Ein bewegtes Kulturjahr mit Höhepunkt

Autor(en): **Vogel, Lukas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **146 (2005)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1033838

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kulturpreis – Klosterbibliothek – Ausstellung NOW 03

Ein bewegtes Kulturjahr mit Höhepunkt

Höhepunkt der vergangenen zwölf Kulturmonate war zweifellos die Übergabe des Innerschweizer Kulturpreises an Josef Maria Odermatt. Die markante Persönlichkeit aus der Huob ob Stans hat sich mit ihren plastischen, geschmiedeten Arbeiten aus Eisen hervorgetan, aber auch mit ihrem kulturpolitischen Engagement.

Von Lukas Vogel

Regierungsrätin Beatrice Jann übergibt den Innerschweizer Kulturpreis an Josef Maria Odermatt

Zu diesem Engagement gehörte etwa die Mitgliedschaft in der Gottfried-Keller-Stiftung oder im Vorstand der Luzerner Kunstgesellschaft. Dazu gehört aber auch das Theaterspielen, etwa als blinder Maler Melchior Wyrsch im "Tag des Jammers" 1998 – eine Rolle, die Josef Maria Odermatt wie auf den Leib geschrieben war.
Es kommt nur etwa alle zehn Jahre vor, dass eine Nidwaldner Persönlichkeit von der Innerschweizer Kulturstiftung den Preis zugesprochen erhält. Umso grösser war der Aufmarsch in den Theatersaal des Kollegiums Stans zur Feier und zum anschliessenden Buirä-Brunch. Rund 450 Gäste lauschten den Beschreibungen von Leben und Werk des Preisträgers und freuten sich anschliessend im strahlenden Spätsommerwetter bei Gschwellti und Käse, bei Kürbissuppe und Süssmostcrème und natürlich bei einem Glas Most oder Wein mit dem Geehrten.

"sans regret"

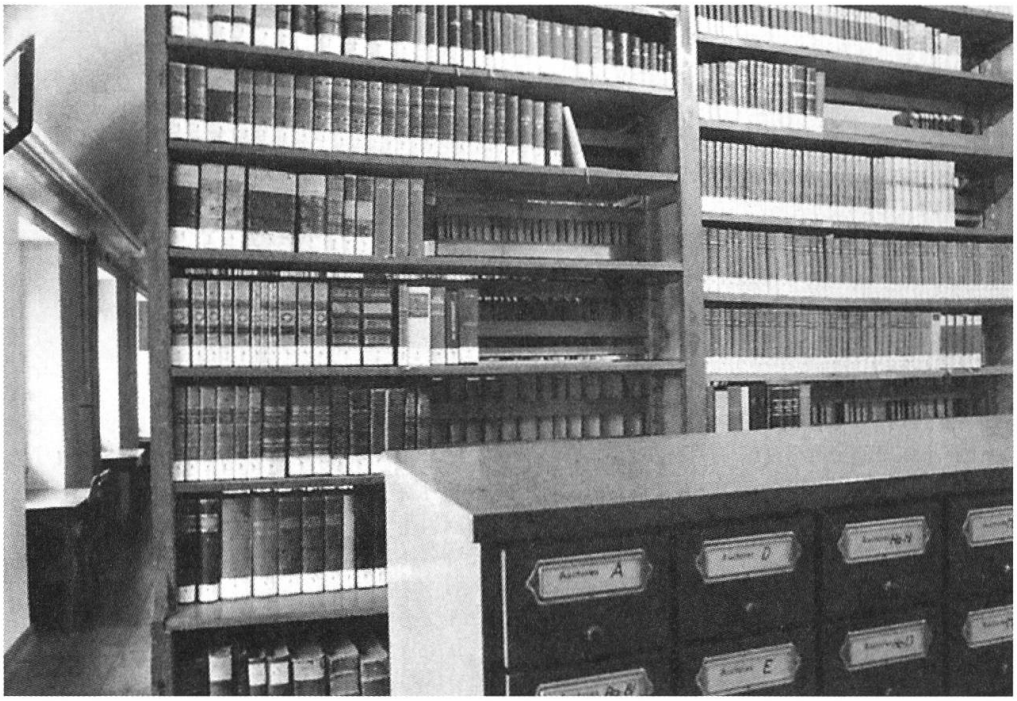
Die Glut in der Esse und der Lärm des Schmiedehammers vertragen sich schlecht mit der feierlichen Stimmung und den Reden einer Preisübergabe. Damit der Arbeitsplatz des Schmieds und seine anstrengende Tätigkeit trotzdem an der Preisübergabe sicht- und spürbar wurden, dafür

sorgte ein Videoporträt von Josef Maria Odermatt. Gedreht hat das Porträt die Nichte des Preisträgers, Heidi Odermatt. Der Titel "sans regret" erinnert an die Zeit, die Josef Maria Odermatt zu Beginn seiner Künstlerlaufbahn in Paris verbracht und aus der er einen reichen Schatz an Schallplatten mitgebracht hatte. So legt er am Anfang des kurzen Videoporträts Schallplatten aus seiner Sammlung auf den alten Plattenspieler, Louis Armstrong etwa oder eben Edith Piaf.
Aber zur Hauptsache zeigt Heidi Odermatt den Eisenplastiker bei seiner eigentlichen Arbeit, vom Anfachen des Feuers bis zum Schmieden des glühenden Eisens unter dem Hammer. Im Film entsteht eine Arbeit, die wenige Wochen nach den Dreharbeiten in Beckenried in einem Schaufenster des "Kunstspaziergangs" zu sehen war. Odermatt erzählt von seinen Anfängen, vom Experimentieren mit Alteisen, von den Versuchen mit geschweissten Plastiken. Er geht durch seinen Skulpturengarten, der vor dem Haus in der Landschaft angelegt ist. Man sieht ihn mit seinen Tieren spielen, mit dem Hund und der Katze, oder die Hühner füttern. Und das Porträt klingt aus mit dem unvergesslichen Chanson von Edith Piaf: "Je ne regrette rien".

"Heidi goes Berlin"

Heidi Odermatt war der Kulturkommission im vorigen Jahr aufgefallen durch ihre Bewerbung für das Atelier in Berlin. Das Atelier wird seit 2003 gemeinsam von den Zentralschweizer Kantonen geführt, mit Ausnahme von Zug, das ein eigenes Atelier in Berlin unterhält. Jeder Kanton kann für eine oder mehrere Perioden von je vier Monaten "seine" Leute nach Berlin entsenden. Die Absicht dahinter ist, Kunstschaffenden aller Sparten die Auseinandersetzung mit der kulturell sehr aktiven und attraktiven Grossstadt zu ermöglichen. Nebenbei: Berlin ist sozusagen die Kulturhauptstadt der Schweiz, leben doch rund 1000 Schweizer Kulturschaffende – auch französischer und italienischer Muttersprache – in der deutschen Hauptstadt.
Heidi Odermatt hatte sich also kurz nach ihrem Abschluss der Video-Fachklasse an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern für die Nidwaldner Monate im Zentralschweizer Atelier beworben, mit einer frechen und überzeugenden Präsentation. Und weil sie zeitlich sehr flexibel war, durfte sie das Atelier gleich als Erste beziehen und damit sozusagen einweihen. Sie weilte von September bis Dezember 2003 auf Kosten der kantonalen Kulturförderung in Berlin. Nach ihrer Rückkehr bezeichnete sie die Zeit in Berlin und die reichlich über sie herfallenden Eindrücke als eine "fette Welle der Inspiration".

Die Kapuzinerbibliothek in Stans



Die Kommission hatte sich bei der Wahl von Heidi Odermatt nicht geirrt. Kaum zurück aus Berlin, sprach ihr die Jury der Künstlerorganisation "visarte Zentralschweiz" einen Aufenthalt in deren Atelier an der Cité des Arts in Paris zu. Heidi Odermatt wird also im kommenden Jahr einige Monate in Paris verbringen – und hoffentlich wiederum mit einer riesigen Tasche voller Eindrücke, Anregungen und Erkenntnissen nach Hause reisen.

Kunst und Bücher der Kapuziner

Eine riesige Fundgrube ist das Kapuzinerkloster in Stans. Hunderte von Kulturobjekten hatten sich im Laufe der Jahrhunderte angesammelt: sakrale Gegenstände, Möbel, Bilder und Plastiken. Nachdem der Landrat den Kauf des von den Kapuzinern verlassenen Gebäudes beschlossen hatte, wurde ein Inventar all dieser Gegenstände erstellt. Bruder Bruno Fäh und Christian Schweizer als Vertreter der Kapuzinerprovinz sowie Hansjakob Achermann und Lukas Vogel vom Kanton gingen gemeinsam durch das weitläufige Haus, inspizierten Räume und Estriche, fotografierten und vermassen die Gegenstände, notierten Standort und sonstige wichtige Angaben. Mit dieser Liste in der Hand wurde schliesslich ausgehandelt, was im Kloster verbleiben und somit in den Besitz des Kantons übergehen und was den Kapuzinern zu ihrer Verfügung bleiben soll. Der Kanton übernimmt nach dieser Abmachung gut 140 Werke, knapp 30 davon als Dauerleihgabe, der Rest als Schenkung.

Doch waren es nicht nur Kunstobjekte, die das Kloster bereicherten, sondern auch eine umfangreiche Bibliothek. Im Sommer machte sich eine Gruppe von Fachleuten im Bibliotheksgewölbe des Klosters zu schaffen. Unter der Leitung von Pater Oktavian Schmucki gingen Daniel Krämer und Markus Näpflin von Regal zu Regal, überprüften den Buchbestand und kontrollierten, ob die im Katalog verzeichneten Bücher auch wirklich vorhanden seien. Glücklicherweise mussten nur wenige Lücken festgestellt werden, und diese betrafen erst noch nicht die besonders wertvollen Drucke. Kantonsbibliothekarin Regula Odermatt ging die Inkunabeln durch und durfte deren Vollständigkeit feststellen. So verfügen wir über ein umfassendes Verzeichnis des tatsächlich vorhandenen Bibliotheksbestandes. Denn die Bibliothek wird, zusammen mit dem Gebäude, ebenfalls dem Kanton übergeben.

Christoph Scheubers
Installation «Autoprotect»
auf dem Dorfplatz Stans

Stein, Raum, Kunst

Ein kulturelles Ereignis aus den vergangenen zwölf Monaten hat auch im Dorf Stans zu reden gegeben. Im Herbst 2003 lag eines Tages ein riesiger Stein auf dem Dorfplatz neben der Kirchentreppe, und im Höfli-Garten war ein Bauprofil ausgesteckt, ohne dass jemand etwas von einer Baueingabe gewusst hätte. Beides waren Beiträge zur "NOW 03", der Auswahlausstellung Ob- und Nidwaldner Kunst.

In einem Zyklus von drei Jahren zeigen die Kantone Obwalden und Nidwalden gemeinsam das einheimische Kunstschaffen einem breiteren Publikum. Der Zyklus beginnt mit einer Überblicksausstellung – diesmal war es die NOW 02 in Sarnen. Daran können alle Kunstschaffenden aus beiden Kantonen teilnehmen. Einzige Bedingung ist, dass sie ein Dossier über ihr Werk einreichen. An dieser Überblicksausstellung bestimmt eine Jury jene Kunstschaffenden, die im folgenden Jahr an der sogenannten Auswahlausstellung teilnehmen können – die NOW 03 in Stans. Das dritte Jahr schalten wir eine Pause ein – 2004 –, bevor der Zyklus wieder von vorne beginnt. Im Jahr 2005 wird in Stans die NOW 05 zu sehen sein.

Es waren also Beiträge zur NOW 03, die in Stans viel zu reden gaben. Freilich umfasste die Ausstellung wesentlich mehr Beiträge, als nur die beiden genannten. Insgesamt waren es 26 Künstlerinnen und Künstler mit einem besonderen Bezug zu Obwalden oder Nidwalden, welche ihre Werke im Salzmagazin, im Höfli und im Aussenraum des Dorfes zeigten. Eine interessante und vielfältige Mischung, teilweise in die Dauerausstellung zur Nidwaldner Geschichte im Höfli hinein verwoben, teilweise bewusst eigenständig gesetzt, als Malerei, Skulptur oder Konzept, als Video oder Installation ausgeführt.

Auch an der NOW 03 hatte die Jury unter dem Vorsitz der Zürcher Kunstkritikerin Nadine Olonetzky ihre Arbeit zu erledigen: Sie durfte den Unterwaldner Preis für Bildende Kunst vergeben, der stets im Zusammenhang mit der Auswahlausstellung von den beiden beteiligten Kantonen gestiftet wird. Die Jury überzeugte eine Videoarbeit: ein langsam im leichten Wind sich aufblähender und wieder zurücksinkender Vorhang, von aussen von der Sonne beschienen, während im Hintergrund die Geräusche der Strasse einer südlichen Stadt zu hören sind. Eine meditative, stetige Bewegung wie der Herzschlag eines ruhenden Menschen, und gleichzeitig das pulsierende Leben von weit her im Ohr samt Hundegebell und Radiomusik. Die Künstlerin, welche diese Spannung auf Video zu bannen und die Arbeit im Höfli auf überraschende Weise zu präsentieren verstand, war Judith Albert.

Neue gesetzliche Grundlagen

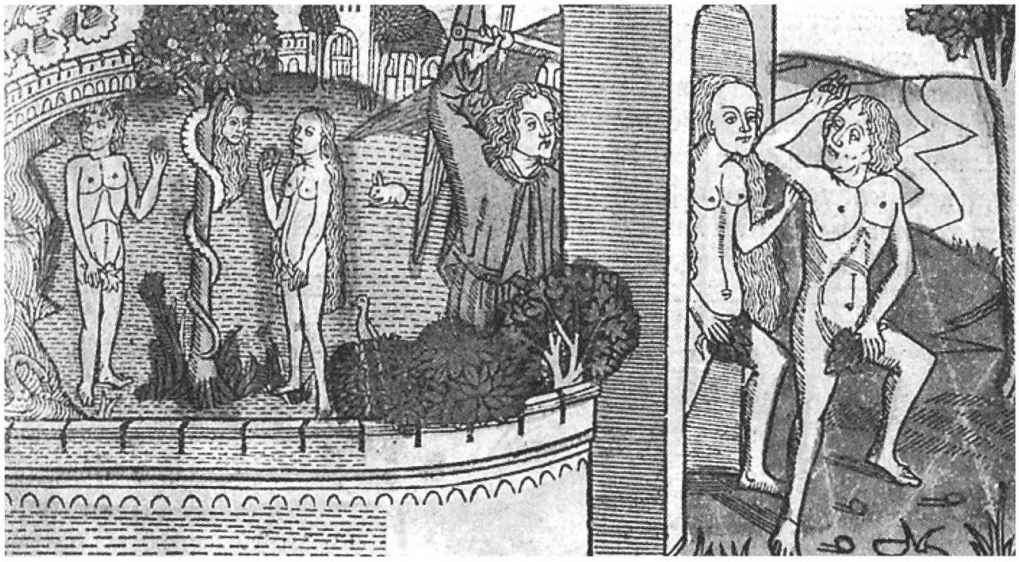
Pünktlich zur Jahresmitte 2004 trat die neue Kulturgesetzgebung in Kraft. Sie bringt einige Neuerungen. Zum einen werden Kulturförderung und Denkmalpflege in der Gesetzgebung und in der Finanzierung getrennt, beide bleiben aber in der Verantwortung des kantonalen Amtes für Kultur. Zum andern wird die Kulturförderung neu organisiert – zu den Neuerungen in der Denkmalpflege berichtet Denkmalpfleger André Meyer in seinem Beitrag.

Wichtigster Punkt für die Kulturförderung ist die Zuständigkeit: Bisher musste jeder Beitrag an kulturelle Projekte vom Regierungsrat bewilligt werden. Neu werden die Beiträge abschliessend von der erweiterten Kulturkommission gesprochen. Das Nidwaldner Museum und die Kantonsbibliothek wurden bisher von Kommissionen geführt, welche der Konservatorin Marianne Baltensperger resp. der Kantonsbibliothekarin Regula Odermatt gegenüber weitgehende Weisungsbefugnisse hatten. Seit einigen Jahren stand diese Regelung im Widerspruch zur Personalordnung des Kantons. Deshalb holt die neue Kulturgesetzgebung diese Verantwortung in die Verwaltung zurück und überschreibt sie der Führungsperson des Amtes für Kultur. Die beiden Kommissionen, ihrer wichtigsten Aufgabe entbunden, wurden aufgelöst. Die Bildungsdirektorin sprach den Kommissionsmitgliedern an einer kleinen Feier ihren herzlichen Dank aus für die aufwändige und uneigennützige Arbeit im Dienste der kulturellen Entwicklung des Kantons.

Umgekehrt wurde die bisherige Kommission für Kultur und Denkmalpflege erweitert und unter neuem Namen als Kulturkommission bis zum Ende der Legislatur im Amt belassen. Drei neue Gesichter – Marita Haller-Dirr, Josef Bernasconi und Rochus Lussi – ergänzen die sechs bisherigen: Herbert Gnos als Präsident, Brigitt Flüeler, Maja Schelldorfer von Matt; Rolf Scheuber, Urs Sibler und Heinz Stöckli. Diese Kommission entscheidet seit Sommer 2004 über Gesuche um Unterstützung aus dem Kulturfonds, über die Vergabe der Nidwaldner Zeit in den Ateliers von New York und Berlin, über Leistungsvereinbarungen mit Kulturhäusern wie etwa dem Chäslager und ähnliche Fragen. Schliesslich hat der Regierungsrat dieser Kommission auch die Aufgabe überbunden, über Ankäufe von mehr als 5'000.– Franken für die kantonale Sammlung, die vom Nidwaldner Museum betreut wird, zu entscheiden.

Projekte, Beiträge

Unterstützt und mitfinanziert wurden in den 12 Monaten keineswegs nur Projekte und Vorhaben der Bildenden Kunst. Die Stanser Musiktage gehörten ebenso dazu wie die Uraufführung des Oratoriums "Mose"; Theaterprojekte wie "Blattrand" und "terrain vaste" ebenso wie Filmvorhaben oder Buchpublikationen. Die Kulturförderung muss ihren Blick offen und den Blickwinkel weit halten, ansonsten würde sie ihrem Auftrag nicht gerecht.



Biblia Germanica,
Nürnberg, 1483;
Inkunabel Klosterbibliothek